
1. Einführung

Elke Wieland

In der kunsttherapeutischen und pädagogischen Arbeit spielt das plastische Gestalten, gerade auch in unserer heutigen, handlungsarmen Zeit, eine immer wichtigere Rolle. Wer plastisch gestaltet, erlebt seine Hände im Tun und knüpft darüber an elementare Erfahrungen des Tastsinns an, er verbindet sich über die Sinne. Materialien wie Ton, Gips, Holz und Stein sprechen die Menschen in ihrer eigenen spezifischen Art an. Als Medium ermöglichen sie es dem Gestalter, sich auf seine Weise auszudrücken, sich darüber besser wahrzunehmen und zu verstehen. Im Dialog mit diesen Materialien können Themen fokussiert und Einsichten gewonnen werden. Der Gestalter erlebt sich dabei selbst als Handelnder mit der Möglichkeit neue Wege auszuprobieren und andere Erfahrungen zu machen als bisher. Dadurch können der eigene Handlungsspielraum erweitert und die persönliche Weiterentwicklung angestoßen werden. Dies sind Aspekte, die im therapeutischen und im pädagogischen Arbeitsfeld von großer Bedeutung sind, wie auch die Stärkung der Persönlichkeit durch das Erlernen neuer Kompetenzen und das Schaffen von Ressourcen. Der Umgang mit diesen Materialien im therapeutischen oder pädagogischen Kontext erfordert vom Anleiter / von der Anleiterin, bzw. vom Therapeuten / von der Therapeutin eine besondere Sach- und Fachkenntnis im Hinblick auf Material, Werkzeug und Herangehensweise. Diesem Bedürfnis will unser Buch nachkommen.

Wir haben unsere Vorgehensweise in der langjährigen künstlerischen, kunsttherapeutischen und pädagogischen Arbeit entwickelt mit Menschen unterschiedlichen Alters, in der Auseinandersetzung mit verschiedenen therapeutischen Ansätzen und pädagogischen Strömungen. Daraus ist ein Arbeitshandbuch entstanden, das Kunst- und GestaltungstherapeutInnen, SozialpädagogInnen, PädagogInnen, pädagogisch tätigen KünstlerInnen, ErgotherapeutInnen und anderen im sozialen Umfeld Tätigen praktische Anleitung und Anregung geben möchte. Ein theoretischer Teil befasst sich zunächst mit den Grundlagen unserer Arbeit und mit den einzelnen Faktoren im gestalterisch-therapeutischen Prozess. Anschließend werden die einzelnen Materialien bezogen auf den handwerklichen Umgang sowie die therapeutischen und pädagogischen Einsatzmöglichkeiten beschrieben. Dabei wird folgenden Fragen nachgegangen: Welche räumlichen Gegebenheiten sind erforderlich? Was sind die Besonderheiten der ver-

schiedenen Materialien? Wie setze ich die Materialien ein? Wie bewege ich schwere Materialien? Welches Werkzeug brauche ich? Wie ist das Setting? Für welche Zielgruppe sind die jeweiligen Übungen bestimmt? Wie führe ich in einen Gestaltungsprozess hinein? Wie begleite ich diesen Prozess und schließe ihn ab? In übersichtlicher Weise wird Handlungsanleitung gegeben. Beispiele aus der Praxis verdeutlichen die Arbeitsweise. Die Fallbeispiele haben wir dabei bewusst kurz gehalten und uns auf das Wesentliche konzentriert, um die Anonymität der Personen zu wahren.

Die Übungen sind im therapeutischen und im pädagogischen Arbeitsfeld einsetzbar, jedoch ist der Umgang damit unterschiedlich. Aus diesem Grund haben wir im Kapitel „Das begleitende Gespräch“ verschiedene Möglichkeiten beschrieben einen Gestaltungsprozess zu begleiten. Wir gehen davon aus, dass unsere Leserinnen und Leser aus eigener Erfahrung um die Kraft der gestalterischen Arbeit wissen und die von uns vorgestellten Anleitungen verantwortungsvoll und innerhalb der eigenen Grenzen einsetzen.

Um Unklarheiten vorzubeugen, möchten wir an dieser Stelle einige Begriffe klären: Die Bezeichnung **Kunsttherapie** wird in der Fachwelt immer wieder diskutiert und nach einem prägnanteren Namen gesucht. Wir haben uns entschieden, Kunsttherapie als Überbegriff zu verwenden für Bezeichnungen wie: Gestaltungstherapie, Therapie mit bildnerischen Mitteln, kreative Therapie u.a.

Der Begriff **Plastik** kommt vom griechischen Wort „plastos“, das geformt heißt und wird für die aufgebaute, zusammengefügte dreidimensionale Gestaltung verwendet. Daneben ist es ein Oberbegriff für die zwischen Malerei und Architektur stehende Kunstgattung, die nicht nur sichtbare, sondern zugleich greifbare Gebilde schafft. Es sind Formen, die in einer bestimmten, wechselhaften Beziehung zum umgebenden Raum stehen, die „raumverdrängend“ oder „raumaufnehmend“ sein können. Der Begriff **Skulptur** kommt vom lateinischen Wort „sculptum“, das gemeißelt heißt und wird für dreidimensionale Gestaltungen verwendet, die in einem subtraktiven Verfahren entstanden sind (Bühlmann 1982, 45). Das Symbol und die Metapher sind zwei Begriffe, die in der Kunsttherapie oft verwendet werden. C.G. Jung bezeichnet das **Symbol** als Ausdruck, Namen oder Bild, das uns im täglichen Leben vertraut sein kann, das aber zusätzlich zu seinem konventionellen Sinn noch besondere Nebenbedeutungen hat. Es enthält etwas Unbestimmtes, Unbekanntes oder für uns Unsichtbares (Jung 1968), z.B. kann die Kugel ein Symbol für das Enthaltensein im Ganzen sein. Bei der **Metapher** dagegen entsteht durch einen Vergleich eine bildliche Übertragung, z.B. das Haupt der Familie. Dieser Vergleich macht den Ausdruck deutlicher. In diesem Sinne wird die Gestaltung oder

1. Einführung

der Gestaltungsprozess als Analogie zum Leben betrachtet (Vgl. Egger 2004). In meinen theoretischen Ausführungen verwende ich die beiden Begriffe in Anlehnung an den jeweiligen Autor.

Anschließend ein paar Gedanken zur männlichen und weiblichen Schreibweise. Es macht einen Text schwer lesbar, wenn man immer beide Geschlechtsformen verwendet. Gleichzeitig erscheint es uns wenig authentisch die übliche männliche Schreibweise grundsätzlich für einen Bereich zu benutzen, in dem überwiegend Frauen tätig sind. Aus diesem Grund verwenden wir beide Geschlechtsformen, jeweils entsprechend unseren Erfahrungen.

Ganz herzlich wollen wir uns bei denen bedanken, bei denen wir gelernt haben, insbesondere bei den Dozentinnen und Dozenten der Fachhochschule für Kunsttherapie in Nürtingen, des Deutschen Arbeitskreises für Kunst- und Gestaltungstherapie, der Scuola di Scultura die Peccia und bei Heinz Kurz. Bedanken wollen wir uns bei denen, die uns geholfen haben dieses Buch zu verwirklichen, bei unseren Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir Inhalte diskutieren konnten und die uns beim Korrekturlesen unterstützt haben, sowie bei unseren PatientInnen und StudentInnen, die es uns ermöglichten Erfahrungen im plastischen Gestalten zu sammeln und ihre Gestaltungen zu veröffentlichen.



Abb. 2